

DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Die Mode in Paris.

Von M. de Sapier, Paris.

Siehe 3. Aufnahme von Felix, Paris, auf Seite 3.

Die Mode oder vielmehr die Moden bieten dieses Jahr, was jede Frau wünscht. Keine strenge Uniform, sondern bunte Anarchie. Das drapierte Kleid, dessen Renaissance ich vor einigen Wochen hier prophezeigte, kehrt wirklich wieder. Aber nur das Prinzip ist beibehalten; es wechseln die Formen, in denen es sich ausdrückt. Nichts mehr von den spießbürgerlichen „Massungen“, die den Stoff vorn straff spannen, um seine Falten hinten einer häßlichen „Tunniere“ aufzubauschen. Ich sah bei einigen Schneidern Roben von sehr weichem Stoff; sie sind weitgeschlitten, die Taille ist kurz, aber die Falte des Stoffes sinkt nicht lässig auf den Boden; sie ist in mannigfaltigen Bewegungen aufgenommen. Man sieht Nachahmungen des altdeutschen Gretchenkleides und der Trachten vom Hofe Karls des Kühnen. Die Röde sind oben sehr weit; oft wird der Stoff unten herum von einem breiten Streifen von anderem Stoff gestützt. Auch kurze Faltenröde erscheinen wieder. Aber manche Meister billigen dies nicht und begünstigen andere Formen: die Taillen sollen länger werden, die Röde sehr flach, die Säcken sehr lang und wenig anliegend. Man sieht: es ist für Abwechslung gesorgt.

Leichte Gewebe stehen allenthalben in höchster Gunst: sehr dünne Kaschmirs, feines satiniertes Tuch, leichte Serge. Bei allen großen Schneidern ist die Robe — mag es sich nun um die Prinzess-Form oder um zweiteilige Fassons handeln — aus demselben Stoff wie das Jackett, die Mäntel oder der Mantel. Die Blusenform wird selten. Immer ist auch das Oberteil des Corsetts und der Ärmel durchbrochen —üll oder Spitzen — und läßt die höchst elegante Wäsche sichtbar werden. Alles, was jemals Mode war, ist heute wieder Mode und kann getragen werden — wenn es die Trägerin kleidet.

Ganz neue Stoffe für das Frühjahr sind die seidernen Sergeen und die wollenen Gamme. Von Farben werden die kräftigen Töne bevorzugt, sogar für die Straße und für das Genre Tailleur.

So sah ich ein Tailleur-Kostüm aus gelber Seidenserge mit japanischer Stickerei; das sehr lange Jackett an der Seite geknüpft, mit japanisch gestickten Aufschlägen. Höchst elegant fand ich eine Prinzess-Robe von rotem Kaschmir. Das Oberteil des Corsetts bestand aus rot gefärbten Spitzen. Die lange Mäntel, gleichfalls von rotem Kaschmir, ist mit metallenen Knebeln geschlossen. Als einziger Schmuck dienen dann große Metall- oder Perlenknöpfe; die Säcke ist weniger lang, aber sehr weit. Originell ist eine Prinzess-Robe von schwarz-weiß-kariertem Wollstoff mit gelber Stickerei am Corsetts und weichem Lillensatz. Zur Robe gehört ein kleiner, ärmelloser Bolero von gleichem Stoff, der das Ensemble vervollständigt. Die langen, sehr anliegenden Ärmel weisen feinen Knopfschluß ums Handgelenk auf. Lustig und duftig ist ein solches Kostüm aus Seidenmuffelin — ich sah eines in Marron, eines in Grün — mit einem Jackett aus schillerndem Seidenmoiré gleicher Nuance. Eine hochelegante Prinzess-Robe zeigt gelbe Stickerei auf mauvefarbenen Fond und weißen Lillensatz. Der Stoff ist mauvefarbene Wolletamine.

Schöpfer all dieser schönen Sachen ist der große Schneider Béchoff-David. In seinen Ateliers bemerkte ich eine Tendenz der Rückkehr zur längeren Taille.

Die Ärmel-Roben sind meist von sehr starkem Gewebe, die Farben grau, gelb — matt- bis schwefelgelb — grün.

Die Jacketts sind sehr lang, oft an der Taille durch einen aufgeschlitzten Gürtel unterbrochen. Dit wird auch ein wirklicher sehr breiter Lederbügel getragen, ziemlich tief herum, durch dessen Gezogeten. Die Rockschlässe werden meist lackiert, oft seitwärts, selten hinten. Ein origineller Schluß ist folgender: der Rock von starkem Luffor ist an der Seite durch eine seidene Schnur geschlossen, die sich durch große, seidenumstüchte Dosen schlingt.

Auch für die Tailleur-Robe kann man den Triumph der starken Farben ankündigen. Ich sah eine solche in Grasgrün mit schwarzen Knopfgarnituren und schwarzem Kragen, eine andere in einem roten, an die Farbe frischer Butter erinnernden Gelb. Das sehr lange Jackett ist beiderseits unter den Ärmeln mit einem breiten Streifen harter, gelb-gefärbter Stickerei garniert.

Ich notiere als einen allgemeinen Zug, der mir auffällt, die Rückkehr zum garnierten Kleide und das Verlassen des einfachen Tailleur-Kostüms. Mein Kredo ist: die Foulard-Roben werden diesen Sommer wieder hoch in Gunst stehen. Aber mit diesen Geweben wird man auch wieder zu den engpassierten Röden zurückkehren und zu diesen Kleidern wieder die langen Mäntel aus weicher Seide tragen, deren Formen ins Unendliche variieren. Einen solchen Mantel

bemerkte ich bereits: er ist sehr lang und ganz glatt geschlitten von moosgrüner Liberty, im Oberteil mit stark aufgelegter Silberfoulache besetzt. Höchst originell ist ein anderer von roter Liberty in Schalform, dessen lange, weite Ärmel ein richtiges Klügelpaar bilden. Ein silberner Eulenkopf dient als Schließe. Ich bemerkte auch, daß man für den Besuch der kleinen Theater oder für intime Diners Roben trägt, die den Hals freilassen. Die hoch hinaufsteigenden Zülltragen, die diesen Winter so beliebt waren, sind aufgegeben. Ich sah eine solche Dinnerrobe aus grauer Seide in eng anliegender Prinzess-Form. Der Schluß des Kleides ist ganz unsichtbar. Man möchte wirklich glauben, es sei der Trägerin wie ein Futteral über den Kopf gezogen worden. Der Oberteil des Corsetts ist von Spitzen, gold und grau durcheinandergemischt, was einen außerordentlich glücklichen Effekt gibt. Ein altrosa Band umschlingt die Taille.

Will man die Hauptzüge des Sommermodenbildes zusammenfassen, so kann man sagen: die leichten Stoffe sind und bleiben Modestoffe ersten Ranges, auch für Tailleur-Kostüme. Alle Kleider, gleichviel ob gefaltet oder eng anliegend, werden für die Straße kurz getragen, meist Prinzess-Form mit langer Jacke oder Mäntel von demselben Stoff; das klassische nüchterne „englische“ Tailleur-Kostüm ist fast verschwunden. Auch die einfacheren Kostüme dieses Genres werden heute garniert entweder mit Soutache oder mit bizarr geformten Knöpfen oder mit einer leichten, um den gestickten Kragen geschlungenen Stramante.

Die Farben sind überaus schön kräftig, es scheint sich in dieser Beziehung ein völliger Umschwung des Geschmacks gegenüber dem vorigen Jahre abzuzeichnen.

Wir feiern wieder einmal eine Rückkehr zu einer alten Mode, nämlich zu den Farben von 1830. Die geschwungenen Nuancen, die den Kaiserin des achtzehnten Jahrhunderts zu entzücken schienen, und die im vorigen Jahr so reizvoll wirkten, danken zugunsten latter voller Töne ab, wie man sie im Jahr der Aufrevolution trug. Auch die Hute nähern sich den Moden des Bürgerkönigtums. Sowohl die Glaciers als die Bagueradern biegen sich zur großen, blumen-garnierten „Capeline“ mit breiten Bindbändern um. Ganz louisphilippisch sieht sich ein Hut von altem Stoff mit Korblümen und breiten rosa Bindbändern aus. Noch ein Schritt — und er ist schon im Werte — und wir kehren zum „Gabriollet“, zur „Aigle“ der Ursprungsmode zurück. Aber auch eine Tendenz zum kleinen Kaputtstücken läßt sich konstatieren. Freilich, wenn die Sonne kommt, werden die großen Hüte doch Sieger bleiben. Unsere Modedamen sind zwar immer bereit, der Göttin jedes Opfer zu bringen, verbunden aber doch auch gern das Praktische mit dem Modernen, sobald es irgend angeht. Der Nutzen der breitrandigen Hüte für den Schutz des Leints ist eben unbestreitbar.

Ich gebe nachstehend die Beschreibung der diesen Artikel begleitenden Bilder.

1. Toilette für den Remplaz. Stoff dicker Luffor, der später in der wärmeren Jahreszeit durch leichte Tulle ersetzt werden kann. Jackett mit Blumen von irischer Spitze in stark aufgelegtem Relief dekoriert. (Modes Keffern.)

2. Robe Fasson Dagobert. Das Corsetts bildet einen Kragen von Silberspitzen. Gürtel mit bunten Cabochons. Rock von blauem Wollstoff. (Modes Tafel.)

3. Robe von Kaschmir mit Streifen von klein gefaltetem Stoff auf beiden Seiten. Das Modell ist aus mauvefarbenen Stoff, die Spitzen des Einfasses und der Ärmel Silber-tüll. (Modes Béchoff.)



Frauen berühmter Männer: I. Mrs. Marconi mit ihrem Töchterchen.

Die Gattin Guglielmo Marconis, des Erfinders der drahtlosen Telegraphie, die sich vor 3 1/2 Jahren vermaßte, war unter ihrem Mädchennamen Beatrice C'Arini bereits eine gefeierte Schönheit Großbritanniens. Jünger leidenschaftlichen Sporttische verdankt sie eine blühende Gesundheit. Ulrich & Co. cop.